

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

19.4.1941 (No. 107)

Einzelpreis 10 Reichspfennig
Verlag: Oberrheinische Zeitungsverlag- und Druckerei G.m.b.H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19.

Straßburger
Neueste Nachrichten

BEZIRKSAUSGABE NORD
Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 Reichsmark, zuzügl. 30 Pfennig Trägerlohn.

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 107

Straßburg, 19. April 1941

Samstag-Ausgabe

„Daily Herald“: „Wavell ein kläglicher Stratege“

Scharfe Kritik und wachsende Unruhe in London

Straßburg, 19. April
Großbritannien hat in den letzten Wochen einige heftige Schocks erlebt, die umso nachhaltiger wirkten, als sie alles andere als erwartet waren.

Die stärkste Dosis, die Churchill und General Wavell verabreicht wird, veröffentlichte am Mittwoch das Labour-Blatt „Daily Herald“, dessen militärischer Mitarbeiter wirklich kein Blatt vor den Mund nimmt und Wavell einen kläglichen Strategen nennt.

Mittelmeer restlos beherrsche und kontrolliere, den Transport des schweren deutschen Materials von Italien nach Afrika nicht verhindern konnte.

Schon nach den ersten deutschen Erfolgen in Nordafrika hatte „News Chronicle“ erklärt: „Sobald die militärische Lage in Libyen wiederhergestellt worden ist, muß eine strenge Untersuchung darüber stattfinden, wer die Verantwortung trägt, daß der Vormarsch Wavells seinerzeit nicht bis Tripolis fortgesetzt wurde.“

Unterdessen hat sich, wie man in der englischen Öffentlichkeit feststellt, die Lage auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz noch beträchtlich verschlechtert; die amtlichen englischen Stellen aber werden immer zurückhaltender und geben immer weniger Informationen.



Völkergemisch, das England in seinen Krieg schickte. Abtransport englischer Gefangener australischer, indischer und kanadischer Herkunft an der nordafrikanischen Front. (Aufnahme: PK - Sturm - Scherl)

Der Feldzug der 12 Tage

Von Hauptmann Stephan

Berlin, 19. April
Als am 28. November 1915 der deutsche Heeresbericht das Ende des Feldzuges gegen Serbien mitteilte, schloß er die willkommene Meldung mit der Feststellung: „Die großen Operationen gegen das serbische Heer sind mit der Flucht der kläglichen Reste der Serben abgeschlossen.“

ausgerüstete Streitmacht so weitgehend aufgegeben worden sei.

Ein Vierteljahrhundert später haben sich die Maßstäbe völlig verändert. Seit der Polenfeldzug 18 Tage gedauert hat, der gegen Holland nur 5, der belgische 19 Tage und der in Frankreich nach genau sieben Wochen beendet war, erscheint der Rekord von 1915 antiquiert.

Das Heereswerk, das die Offensive vom Herbst 1915 schildert, könnte heute geschrieben sein, so aktuell mutet die nachfolgende Darstellung an: „Die wenigen vorhandenen Wege waren bald völlig zerfahren. Zerstörte Brücken, Wegesperrn aller Art erschwerten das Vorrücken.“

Das Generalstabswerk über den Weltkrieg stellt fest: „Die Schwierigkeit, dem Gegner zu folgen, wuchs soweit, daß nur noch einzelne, meist besonders zusammengesetzte Abteilungen in der vorderen Linie Verwendung finden konnten.“

Ueber 17 000 Gefangene in Nordgriechenland gemacht

Die Besetzung Serbiens vor der Vollendung — Harter Schlag gegen den Kriegshafen von Portsmouth

Berlin, 18. April
Das OKW gibt bekannt: Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat am 17. April abends die gesamte serbische Wehrmacht, soweit sie noch nicht entwaffnet war, kapituliert.

brikanlage an der schottischen Ostküste wirksam mit Bomben schweren Kalibers und versenkten in der Themsemündung einen Frachter von 2000 BRT.

Jagdflieger schossen an der Kanalküste ein britisches Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Beaufort ab. Flakartillerie vernichtete zwei Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire.

In Nordafrika wiesen die deutschen und italienischen Truppen mehrere feindliche Angriffe auf Sollum und Ausfallsversuche aus dem eingeschlossenen Tobruk ab.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in den Abendstunden den Hafen La Valetta auf der Insel Malta.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Nord-, West- und Mitteldeutschlands wahllos Spreng- und Brandbomben.

Trotz der Warnung, die die deutsche Luftwaffe in der vergangenen Nacht durch den gewaltigen Vergeltungsangriff auf London gegeben hatte, drangen stärkere Kräfte wieder bis an die äußere Flaksperrzone Berlins vor.

Im Kampf stehen, wieder Unermeßliches gefordert werden muß, dann wird die deutsche Heimat nicht weniger bereit sein, ihre Opfer zu bringen.

Das zweite Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz soll daher noch mehr als das erste alle Deutschen vereinen in der freudigen Hilfsbereitschaft für unsere kämpfenden Helden.

Ich erneuere deshalb den Appell an das deutsche Volk, durch freiwillige Spenden zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz den Verwundeten und Kranken, die als beste Soldaten der Welt sich für ihr Volk opferten, als Gabe der Heimat die beste Pflege zu schenken.

Berlin, den 18. April 1941. Adolf HITLER.

Aufruf des Führers an die Heimat

Zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Berlin, 19. April
Der Führer erließ folgenden Aufruf zum zweiten Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz:

Deutsche Männer und Frauen!

Ein schweres Kampffahr steht vor uns. Es wird im größten Ringen des deutschen Volkes um seine politische Freiheit und damit für seine wirtschaftliche Zukunft und Lebenserhaltung als ein ebenso großes wie denkwürdiges Ereignis in die Geschichte eingehen.

Historische Entscheidungen einmaligen Ausmaßes werden fallen. Die deutsche Heimat aber wird erneut mit stolzer Zuversicht und Dankbarkeit auf ihre Söhne blicken, die in unserer großen Zeit unter dem heroischen Einsatz ihres Lebens den kommenden deutschen Generationen das Leben sicherstellen.

Wenn aber von den Männern unseres Volkes, die als Soldaten

im Kampf stehen, wieder Unermeßliches gefordert werden muß, dann wird die deutsche Heimat nicht weniger bereit sein, ihre Opfer zu bringen.

Das zweite Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz soll daher noch mehr als das erste alle Deutschen vereinen in der freudigen Hilfsbereitschaft für unsere kämpfenden Helden.

Ich erneuere deshalb den Appell an das deutsche Volk, durch freiwillige Spenden zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz den Verwundeten und Kranken, die als beste Soldaten der Welt sich für ihr Volk opferten, als Gabe der Heimat die beste Pflege zu schenken.

Berlin, den 18. April 1941. Adolf HITLER.

Heute spricht Dr. Goebbels

Am Vorabend des Führer-Geburtstages

Berlin, 19. April
Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute, 19. April, 19.00 Uhr, am Vorabend des Geburtstages des Führers, über den großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volke. Die Ansprache ist umrahmt von künstlerischen Musikdarbietungen, die um 18.50 Uhr beginnen.

hat n 670 rden amten sheri n hat, ugun ghtigste keiner stetige n zu schaft tück- rgeht, noch oduk-

Fach- hakler n, daß retern tsmit- Fort- kön- gruppe rnbö- ne ge- r, die, be- n. Es n Ost- swirt- zuge- Linie Wehr- t ent- is hat chföh- lechs- reiben el, die regle- Han- xem- n aus r das treter n. Die Linie die oder iterer n. Es ahme, wenn n und n Ge- wol-

ächte (3) ab e mit chlich

(1111) Wessell- bören- n. Ab- Muller, egeleit- (6829)

at in deret) abend- ook-Pl. e, hohe egeleit- (6889) g bei e) en. — e 2. (6807) auf

02 11 helle wenig abso- Zu- annin, straße wawars (30.40) (6788) wäg. 4

erbr., vkt. n u. 2. 225- tität:

e (Fisch- tze); bend burg- 80467

Das erste Gefecht mit den Briten in Griechenland

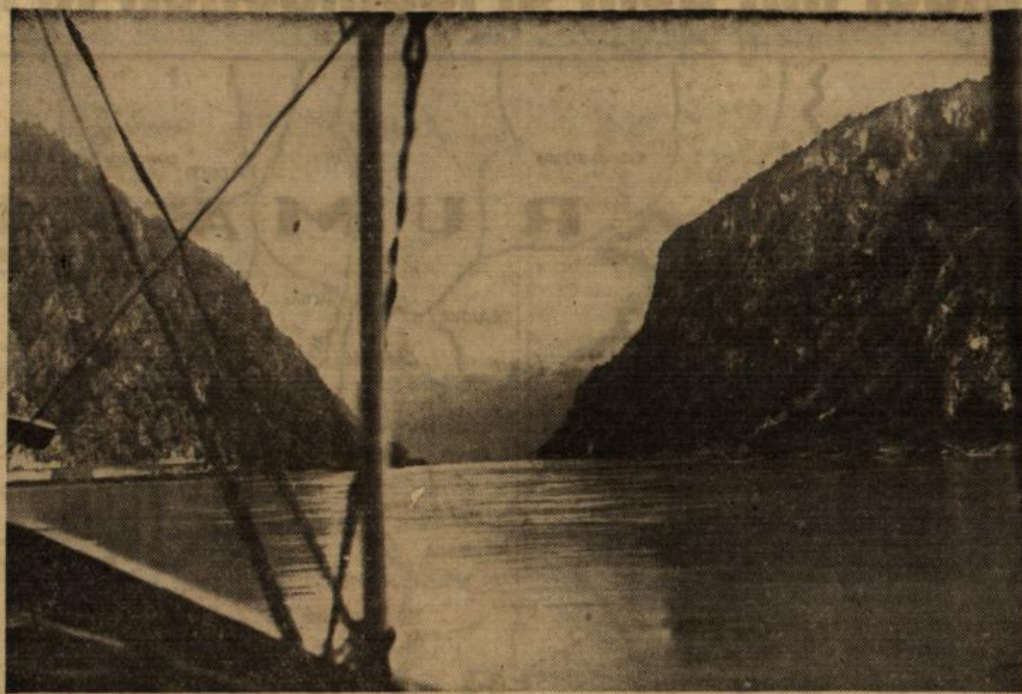
Der Feind aus den Stellungen vertrieben — Erbitterter Häuserkampf im Dorf — Die Aufgabe glänzend gelöst

[Von Kriegsberichterstatter Dr. R. Ofner.]

19. April.
(P. K.) Teile unserer Truppen, die von der bulgarischen Westgrenze quer durch Serbien vorgestossen und dann nach Süden abgeschwenkt sind, hatten das erste schwere Gefecht mit britischen Truppen. An den Tagen vorher war von einer Anwesenheit nicht viel mehr zu bemerken, als etliche Fliegerangriffe und einige zerstörte Brücken. Erst nach dem Ueberschreiten der serbisch-griechischen Grenze kamen unsere Vorausabteilungen mit Engländern in Berührung.

Die ersten griechischen Dörfer, die man auf dem Marsch nach Süden antrifft, liegen in einem weiten, leicht hügeligen Gelände, das gegen Südosten durch mehr als 1000 Meter hohe Bergkämme abgeschlossen ist. Die Strasse windet sich durch ein tief eingeschnittenes Tal, an dessen Eingang ein kleiner griechischer Ort liegt. Auf den Hängen hinter den letzten Häusern hatten sich die ersten Posten der Engländer festgesetzt. Sie empfingen unsere Spähtrupps mit wütendem Feuer. Gegen Mittag eröffnete schwere Artillerie das Feuer. Das kleine griechische Gehöft, hinter dem die Batterien aufgeföhrt waren, erbebt unter dem Dröhnen der Abschüsse. Mensch und Vieh hatten sich verbrochen. Nur aus einem Rauchfang zog leichter blauer Dunst, dort kochten sich unsere Männer heissen Tee. Draussen zischte eine Granate nach der anderen in die Luft. Drüben auf den Hängen stiegen gewaltige Einschlagwolken in die Luft. Mit dem Fernglas konnte man Stein- und Erdbrocken aufwirbeln sehen. Auf den höchsten Kuppen der Berge, die noch vom Schnee bedeckt waren, konnte man aus kilometerweiter Entfernung die riesigen schwarzen Trichter unserer Artillerieeinschläge sehen.

Um 2 Uhr nachmittags trat unsere Infanterie zum Angriff an. Wieder setzte der Gegner alle Waffen ein, um den Stoss aufzuhalten. Artillerie belegte die vorgehenden Schützen mit Feuer, Maschinengewehre hämmerten ihnen aus Felsenestern entgegen. Von den Hängen herab setzten die Engländer zum Gegenangriff an. Man



Das Eisener Tor von Orsova, das durch einen kühnen Handstreich deutscher Soldaten genommen wurde. (Aufnahme: Weltbild)

sah sie mit Skiern und Maultieren die schneeigen Hänge herunterkommen. Zwischen dem spärlichen Baumwuchs sah man einige Gestalten herumspringen, vorlaufen und in Stellung gehen. Unsere Artillerie hatte aber die Absicht des Gegners sofort erkannt. Aus allen Rohren sandte sie ihre Geschosse in den vorrückenden Feind. Deutlich sah man, wie Unordnung in die Bewegung kam. Dort wichen einige Gestalten zur Seite, an anderer Stelle kehrten sie um. Einzelne Männer liefen zwischen den Büschen hin und her. Als dann unsere leichten Geschütze eingriffen und mit kurzem, scharfem Knall aus nächster Nähe in die Stellungen des Feindes feuerten, gerieten die Engländer endgültig ins Wanken. Nur an einzelnen Stellen noch leisteten sie Widerstand. Im Dorf kam es zu erbittertem Häuserkampf, der auch auf unserer Seite Opfer forderte. Erst im

Laufe des Abends war die Talstrasse zwischen den Höhenrücken feindfrei. Im letzten Tageslicht kämpften sich unsere Schützen die jenseitigen Hänge der Berghöhe herunter und bei Beginn der Dämmerung konnten sie die erste weisse Leuchtkugel aus dem südlichen Tal hochschliessen.

Das erste schwere Gefecht mit den Engländern an der serbisch-griechischen Grenze ist mit vollem Erfolg beendet. Ohne Einsatz von Panzern und ohne Einsatz der Luftwaffe ist es gelungen, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben und den Durchmarsch durch die Strassenenge zu erzwingen. Die Aufgabe ist glänzend gelöst. Englische Gefangene sind eingebracht. In den verlassenen Stellungen wurden zahlreiche Maschinengewehre aufgeräumt und alle Vorbereitungen getroffen zu einem neuen Vorstoss gegen die Engländer.

England bangt um den Stillen Ozean

Die Fernostsorgen Londons wachsen — Große Operationen Japans befürchtet

H. W. Stockholm, 19. April
Eine neue Churchill-Erklärung über die Kriegslage wird in London von der demnächst bevorstehenden, zweitägigen allgemein-politischen Unterhausdebatte erwartet. Schwedische Meldungen kündigen an, daß der Regierung peinliche Fragen gestellt werden sollen, besonders wegen der Tatsache, daß große deutsche Truppentransporte nach Tripolis gelangten. Churchill werde auch vor die Frage gestellt werden, in welchem Grade die Ankunft der Deutschen eine Ueberraschung gebildet habe.

Während sich die Öffentlichkeit noch mit dem ersten Ereignissen auf dem Balkan beschäftigt, die binnen weniger Zeit zur völligen Niederlage Jugoslawiens und zum Zwang für die Griechen geführt haben, Albanien zu evakuieren, während ferner die akute Drohung gegen das Empire in Aegypten alle englischen Herzen bedrückt, ist in London, den schwedischen Zeugnissen zufolge, mindestens in politischen Kreisen be-

reits sehr viel von einer unmittelbar bevorstehenden großen Krise im Stillen Ozean die Rede.

Diese Krise ist seit langem erwartet worden, bis heute aber durch den chinesischen Krieg, durch die Hereinziehung der Vereinigten Staaten und durch Ausspielen Rußlands gegen Japan hinausgezogen worden. Ferner haben die provokatorischen Maßnahmen gegen Japan in diesem Zusammenhang eine große Rolle gespielt. »News Chronicle« meldet jetzt, und zwar angeblich auf Grund von Informationen von besonders zuverlässiger Seite, daß all dies nichts genützt habe. Die Japaner seien im Begriff, nun Flugzeuge und U-Boote, rings um die Insel Hainan zu konzentrieren.

Ähnliche englische Behauptungen laufen bereits seit Tagen um. Sie stützen sich zum Teil auf chinesische Zeitungsmeldungen, wonach die japanische Armee- und Flottenaktivität in Süchina nach dem Abschluß des russisch-japanischen Neutralitätspaktes bedeutend zugenommen habe.

Heute vor einem Jahr:

Deutsche Kampfflieger griffen nördlich von Narvik feindliche Seestreitkräfte und Transportdampfer an und trafen diese schwer. Ein feindliches U-Boot sank durch Bombentreffer sofort. Im Raum um Oslo konnten den norwegischen Truppen außer zahlreicher anderer Beute 33 Geschütze und 80 MG.'s mit 20 000 Schuß Artillerie- und 1 Million Schuß Infanteriemunition abgenommen werden. In den norwegischen Häfen wurde zahlreiches englisches Kriegsgerät sichergestellt. Korvettenkapitän Hartmann torpedierte einen Kreuzer der »Glasgow-Klasse«. Hartmann versenkte auf seiner letzten Fernfahrt rund 107 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums.

Höwelschpän

Der Selbstbetrug ist in England immer noch an der Tagesordnung. Da schrieb ein konservatives Blatt, Deutschland gleiche einem »harpunierten Wals«. Er teile noch furchtbare Schläge mit der Schwanzflosse aus, verliere aber unaufhörlich Blut. Solche Albernheiten nehmen nun nicht einmal mehr alle Engländer an. Der »Daily Herald« bemerkt dazu, diese verstaubte Stillblüte sei »nach dem Geschmack älterer Damen in den Strandhotels«. Uns dünkt, zu diesen älteren Damen gehört auch eine gewisse Britannia, die sich von Herrn Churchill fortlaufend illusionistische Albernheiten im Stile des harpunierten Wals vormachen lässt!

Zu jenem wunderbaren Erzeugnis der britischen Illusionspropaganda, das »deutscher Papptank« hieß, ist ein Gegenstück gekommen. Der Londoner Nachrichtendienst behauptet nämlich, beim Zusammenstoß in Griechenland hätten sich die englischen Panzer als überlegen erwiesen; ihre Geschosse hätten die Panzerungen der deutschen Wagen durchdrungen »wie Käse«. Den Polen und Serben sind die »Papptanks« zu einer schrecklichen Erinnerung geworden. Der »Käse«, von dem Churchills Funk spricht, könnte bald schwer auf dem englischen Magen liegen bleiben.

Selbstbetrug bis zur Lächerlichkeit! Als der deutsche Wehrmachtsbericht die Kapitulation der jugoslawischen Armee gemeldet hatte, meinte der Londoner Nachrichtendienst, man brauche nicht mit einer sofortigen allgemeinen Uebergabe zu rechnen!

Aus Illusionsträumen erwacht ist auch ein Berichterstatter Reuters, der feststellt, daß Deutschland gegen die Griechen und Briten die »Creme seiner Truppen«, nämlich »Blitzmänner«, eingesetzt habe. An einem »doppelten Blitz« auf den Uniformen seien diese Furchtbaren zu erkennen. — Die Waffen- $\#$ hat noch manchen Blitz in Bereitschaft, der britische Illusionswolken zerreißen kann!

Wie britische Illusionen stürzen zur Zeit Luftschutzbunker ein, die vor Monaten, vom Sicherheitsministerium empfohlen, errichtet wurden. Es stellt sich heraus, daß dabei unbrauchbarer Kalkmörtel verwendet wurde! Aber Churchill sagt: »Laßt das Volk tanzen.« Die Frage, ob Bombentreffer, die einige Tanzlokale erhalten haben, Anlaß sein sollen zum Verbot von Tanzbelustigungen, wird verneint. Gerade während der Luftangriffe dürfe das Volk in seinen »Belustigungen« nicht gestört werden! Das ist England im Frühjahr 1941. Es ist ein Totentanz! —ll.



Die neue Uniform der deutschen Tropenschwestern. (Aufnahme: Presse-Hoffmann)

Polizei im Rivoli

Kriminalroman
von Harald Baumgarten

(53. Fortsetzung)
Der alte Herr zog die zarte Hand von dem Tisch zurück und verbeugte sich. »Danke sehr. Ich werde morgen wieder nachfragen.«
Als er das drittmal kam, wurde der Page, der die Eingangstür drehte, aufmerksam und erzählte seinen Kameraden von dem seltsamen Besucher.
Um halb vier kamen sie unauffällig in die Halle.
Der Liftboy, der Zigarettenboy mit seinem Rauchladen, der Boy, der die Zeitungen besorgte — sie alle standen in der Halle herum und warteten.
Richtig, da kam der alte Herr wieder herein. Ging mit kleinen Schritten auf den Tisch des Empfangschefs zu. Fragte. Dankte und ging wieder hinaus.
Vielleicht fanden sie den alten Herrn etwas komisch. Sie lachten heimlich in sich hinein und verschwanden wieder.
Wusste denn der alte Herr gar nicht, was mit Merlin los war? Sie unterhielten sich darüber, wenn ihr Dienst zu Ende war. Sie dachten darüber nach.
Der Liftboy schüttelte den Kopf. »Er muss es doch wissen«, sagte er mit seiner hellen, knabenhaften Stimme. »Aber ich denke, er will es nicht wissen.« Und dabei sah er in die Luft, als stünden dort tausend Geheimnisse des Lebens, denen er noch auf die Spur kommen würde.
Ja, er hatte recht.

Frederik wollte es nicht wissen. Er übersah die Plakate an den Anschlagssäulen, er überschlug die Notizen in den Zeitungen. Er wehrte sich gegen die harte Wirklichkeit des Lebens und flüchtete sich in ein Thema Bachs oder Beethovens.
Henrik Merlin war für ihn fortgegangen. Aus seinem Konzert weggelaufen. Es war unfassbar. Aber es würde sich auflären. Irgendwie — ganz natürlich. Ganz einfach und selbstverständlich würde es sich auflären.
Mit all dem, was da geredet und geschrieben wurde, wollte er, Frederik, nichts zu tun haben.
Aber als er am heutigen Tage vor den langen Tisch trat und die gleiche Frage stellte, die er schon wie ein Automat sprach, nickte der Empfangschef lebenswürdig. »Herr Merlin ist auf seinem Zimmer. Soll ich hinauftelefonieren?«
Da brach etwas in dem alten Herrn entzwei, eine künstliche Mauer, die er um sein Herz gebaut hatte.
Er wurde bleich, und die Hand auf dem Tisch schloss sich, als suche sie einen Halt.
»In seinem Zimmer?« flüsterte er erschrocken. Er verstand die Welt nicht mehr, obgleich er niemals versucht hatte, sich Verständnis für sie abzuringen. »Wirklich auf seinem Zimmer?«
»Gewiss — Herr Merlin ist heute mittag von seiner Reise zurückgekehrt.«
»Reise zurückgekehrt«, wiederholte der alte Herr tonlos.
Er drehte sich um und machte ein paar unsichere Schritte, bis er in einem der riesigen Sessel zusammensank, die in der Halle des Grand Hotels standen.
Dann schlug er die Hände vors Gesicht. Regungslos blieb er sitzen.
Mit einem Male war alles Wahrheit. Dass man Henrik Merlin als Mörder verdächtigt hatte, dass er fortgewesen war, fort aus

seinem, Frederiks, Leben, das eigentlich nur Henriks Ruhm gegolten hatte.
Er bemerkte auch nicht, wie der Empfangschef jetzt den Hörer abnahm und telefonierte. Er war in einem Wirbel von tausend Ängsten getaucht.
Dann hob er den Kopf. Sah sich um. Mit einem ganz verzweifelten Ausdruck.
Henrik Merlin kam die breite, läuferbelegte Treppe herunter.
Frederik stand auf, als ziehe ihn ein Draht hoch.
War das Henrik Merlin?
Es war sein Anzug, der gleiche, den er getragen, wenn er den Reisezug ausgezogen hatte. Es war sein Gesicht — Nein, es war ein anderes Gesicht.
Er war bartlos, durch das Haar zog sich eine weisse Strähne.
Aber es war die gleiche, angenehme Stimme, nur freudiger und herzlicher bewegt als gewöhnlich. Es war die gleiche, ausdrucksvolle Künstlerhand, die sich Frederik entgegenstreckte. »Mein lieber Frederik, wie oft habe ich an Sie gedacht!«
»Merlin!« stammelte Frederik. »Merlin!« Und ergriff Henriks Hand mit seinen beiden kleinen Händen, und in der Erregung presste er seine Hände um Merlins Hand und streichelte sie und konnte sie gar nicht mehr loslassen.
Es hätte nicht viel gefehlt, und er hätte aufgeschluchzt — hier in der belebten Halle des Grand Hotels, in der die Menschen hin- und herfluteten.
»Ist es Ihnen recht, wenn wir eine kleine Fahrt machen, Frederik?«
»Alles war Frederik recht. Er konnte ja noch gar nicht zur Besinnung kommen. Er hatte nicht einmal bemerkt, dass seit heute früh der Steckbrief von den Säulen verschwunden war. Denn er war in weitem Bogen um alle Anschlagssäulen herumgegangen.«

Henrik fasste ihn unter den Arm, und so gingen sie hinaus.
Der Boy liess die Tür wirbeln, nur in seinen Augen brannte die grosse Neugierde. Er hatte auch für den Beamten in Zivil die Tür kreisen lassen, der heute vormittag gekommen war; seine früh erworbene Menschenkenntnis hatte sofort den Kriminalbeamten gewittert.
Er hatte ihm nachgesehen, wie er an den Tisch des Empfangschefs getreten war, und hatte sich gewundert, dass der Empfangschef mit ihm im Lift hinaufgefahren war und erst nach einer ganzen Weile mit einem Koffer wieder heruntergekommen war.
In einer Pause hatte er den Zimmerkellner gefragt, was es denn gegeben habe, und der hatte ihm verraten, dass man einen Anzug und Wäsche von Nummer 89 geholt habe, und dass das Stubenmädchen den Auftrag bekommen habe, das Zimmer aufzuräumen.
Gegen Mittag war Herr Merlin selbst gekommen. War durch die Halle hindurchgegangen und die Treppe hinauf.
Und nun ging er fort.
Also — er hatte recht behalten. Herr Merlin war unschuldigerweise verdächtigt worden.
Es kam ihm vor, als sei damit ein Makel von dem makellosen Grand Hotel, in dem er die Tür drehte, genommen worden.
Draussen pffir der Portier nach einer Taxe.
Sie rollte heran, und der Portier sprach mit dem Chauffeur. Worauf der aussieg und das Verdeck hochschlug.
Denn es war zwar kein warmer, aber ein trockener Herbsttag.
(Fortsetzung folgt)

Die Balkanhalbinsel mit dem griechischen Kriegsschauplatz



Unsere Karte zeigt das derzeitige Kampfgebiet auf dem Balkan sowie den nördlichen Teil des östlichen Mittelmeers, wo die Inseln des Dodekanes den bekannten italienischen Stützpunkt bilden. Der Südpitze Griechenlands vorgelagert, liegt die beherrschende Insel Kreta, die bekanntlich von den Engländern als Stützpunkt benützt wird.